

Ercheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahrl. 5 „ — „
Bierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln. Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Bierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Bierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unbrauchbare Briefe nicht an-
genommen.

Ein-
leben

1.50
2.50
— 50
— 50
— 05

geht vom
oben von
Uhr früh

bis ein-
bis ein-

Plöße zu
em Tarife

er Anzahl
angen tes

folgt die

ist, wenn die
edemäßig ab-
hographisch
ausgezeichnet
die richtige
eigenen
u. getrocknet
e Annoncen-
sätze 2; von
des erforder-
Einträge zur
ginal-Zellen-
Kabatte bei
e Infinites
in Infectionen
[1890] 15

stadt
wurde.

g und

er und
allen

er,

breiter,
7-12
adt.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintzergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Carmonzelle kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5. Bz., excl. der Stempel-
gebühren à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Aedias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Styriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 218.

Hermannstadt, Freitag den 20. September 1895.

111. Jahrgang.

Die Alvincz-Rothenthurmer Eisenbahn.

(Aus dem „Pester Vloz“)

Minister-Präsident Baron Banffy hat vor seinen Wählern in Szilaghy-Somlyó die Hoffnung ausgesprochen, daß demnächst die Anschlußbahn Alvincz-Rothenthurmpass zu Stande kommen werde, sowie bereits die Szeklerbahnen gesichert sind. Für den Verkehr mit Rumänien sind beide Anschlußlinien von großer Wichtigkeit, die auch darin ihren Ausdruck findet, daß dieselbe zwischen Ungarn und Rumänien abgeschlossene Staatsvertrag (Gesetzartikel XL: 1891), welcher den Bahnanschluß im Gyimescher Pässe sichert, auch die Fertigstellung der Verbindung des ungarischen und rumänischen Eisenbahnnetzes im Rothenthurmpasse bis November 1897 beiden vertragsschließenden Staaten zur Pflicht macht. Die Erklärung des leitenden ungarischen Staatsmannes und die Sorge, welche unsere Regierung schon seit geraumer Zeit dem Ausbaue der Rothenthurmer Eisenbahn zuwendet, können daher umweniger überraschen, sie liefern höchstens einen neuerlichen Beweis, wenn es überhaupt noch eines solchen bedürfte, wie Ungarn, das mit der Erfüllung seiner Vertragsverpflichtungen es peinlich genau zu nehmen gewohnt ist, auch diesmal auf die rechtzeitige Einlösung seines Wortes bedacht ist.

Auf ungarischem Staatsgebiete ist zunächst die 15^{1/2} Meilen, beziehungsweise mit dem in der Richtung gegen Fogaras führenden Militärgeleise 17 Kilometer lange Strecke von der Eisenbahnbrücke über den Alflus bei Zalmarkt (Station der Vicinalbahn Hermannstadt-Fred) bis zur Landesgrenze im Rothenthurmpasse auszubauen. Das Erfordernis von 2,010,000 fl. 8. Bz. für diese kurze Strecke stellt sich zufolge der Uferbefestigungsbauten, die entlang dem Alflusse notwendig sind, verhältnißmäßig so hoch. Diese Kosten werden jedoch durch die großen Vorteile aufgewogen, welche durch die von der Rothenthurmer Anschlußlinie vermittelte Verbindung des ungarischen und rumänischen Eisenbahnnetzes erreicht werden. Die Verbindung zwischen Budapest und Bukarest wird durch die Rothenthurmer Linie um ein gutes Stück abgekürzt, da sie über Arad und durch den Rothenthurmpass 831, dagegen über Großwardein-Predeal 889 und über Szegedin-Orsova 879 Kilometer lang ist. Aber nicht nur hinsichtlich der absoluten, sondern auch bezüglich der sogenannten relativen Länge besitzt die Rothenthurmer Bahn einen großen Vorzug vor den anderen, Budapest und Bukarest verbindenden Linien. Von der Linie Budapest-Arad-Tibis-Rislapus-Rothenthurm-Bukarest entfallen 619 Kilometer auf ungarisches, 212 Kilometer auf rumänisches, dagegen von der Linie Budapest-Szegedin-Orsova-Bukarest 497 Kilometer auf ungarisches und 382 Kilometer auf rumänisches und von der Budapest-Großwardein-Predeal-Bukarester Linie 745 Kilometer auf ungarisches und 144 Kilometer auf rumänisches Gebiet. Auch der Weg von Klausenburg nach Elisabethstadt (Erdzselvaros) und den dazwischen gelegenen Stationen nach Bukarest und der kleinen Balaschi ist durch den Rothenthurmpass kürzer, als über den Predeal; so beträgt die Entfernung von Rislapus über den Rothenthurm nach Craiova 268, dagegen über den Predeal 584 Kilometer; der Weg von Klausenburg über Rislapus-Rothenthurm nach Bukarest ist um 58, nach Craiova um 316 Kilometer kürzer, als über den Predeal. Die natürlichen Vorzüge der Rothenthurmer Linie bestehen ferner darin, daß zufolge der geringeren Steigungsverhältnisse eine Locomotive III. Classe bei einer mittleren Geschwindigkeit von 23 Kilometern per Stunde und einem Kohlenverbrauch von 18 Kilogramm durchschnittlich 5000 Metercentner auf der Rothenthurmer Linie, dagegen über den Predeal nur 2000 Metercentner mit einer Geschwindigkeit von 13 Kilometern per Stunde und bei einem Kohlenverbrauch von 23 Kilogramm befördern kann, oder: auf der Rothenthurmer Linie können zwei Züge dieselbe Last befördern, zu deren Bemächtigung auf der Predealer Bahn fünf Züge notwendig sind, wobei auf dem Predeal nahezu fünfmal soviel Kohlenlasten befördert werden. Somit stellen sich die Fahrbetriebskosten auf der Rothenthurmer Linie weit billiger.

Die Vorteile der Rothenthurmer Eisenbahn werden aber noch mehr und nur dann ganz zur Geltung kommen, wenn auch die 82 Kilometer lange und mit einem Kostenverdienst von 5,400,000 fl. projectirte Linie Alvincz-Hermannstadt ausgebaut wird. Die von der früheren Reichsbahn-Gesellschaft bereits im Anfang der Sechziger Jahre entworfene Trasse zweigt von der Station Alvincz der verstaatlichten ersten Siebenbürger Eisenbahn im Marosbale ab, läuft über Mühlbach (Szaß-Sebes), Neuhart (Szerdahely), Großpösd, überseht hier den sogenannten Großpösd Berg, eine Wasser-scheide zwischen Maros und Alflus, und gelangt bei Szeklyte wieder auf ebenes Terrain, auf welchem sie, die Ortschaften Szeczel, Orlat, Großau und Neppendorf berührend, Knapp vor der Station Hermannstadt in die ungarische Staatsbahnlinie einmündet. Durch die Alvincz-Hermannstädter Eisenbahn würde die Verbindung zwischen Arad und Hermannstadt, welche bis jetzt nur durch die langgestreckte Route Arad-Alvincz-Karlsburg-Tibis-Rislapus-Hermannstadt hergestellt ist, um weitere 30 Kilometer abgekürzt werden. Auch würde durch den Ausbau der Bahnlinie Alvincz-Mühlbach-Neuhart-Hermannstadt ein Glied in der strategisch wichtigen siebenbürgischen Gürtelbahn, welche von Dees-Bistritz über Szaß-Regen, Epergyg-Szt. Miklos, Rékvi-Basarhely, Kronstadt, Fogaras, Hermannstadt sich erstrecken würde — und wohl das bedeutendste, da es zugleich die Verbindung mit Arad und Temesvar vermittelt — hergestellt werden.

Der gleichzeitige Ausbau der Rothenthurmer Anschlußstrecke und der Alvincz-Hermannstädter Bahn ist im Vortheile beider Linien, da sie sich gegenseitig ergänzen, gelegen. Die Vervollständigung des gerade im südlichen Siebenbürgen noch sehr lückenhaften ungarischen Eisenbahnnetzes durch diese Linien bildet auch ein Glied in der Kette unserer Orientpolitik. Ungarn und die Gesamtmonarchie wollen für sich auch nicht eine Hand breit von dem Territorium der Balkanstaaten nehmen, aber sie dürfen auch nicht dulden, daß eine andere Großmacht dort Herr sei. Dieser Standpunkt hat zur Voraussetzung und Folge, daß die Balkanstaaten, um ihre Selbstständigkeit und culturelle Entwicklungsfähigkeit zu bewahren, an unsere Monarchie wirtschaftlich und politisch sich anlehnen müssen. Eine Vorbedingung hierfür ist aber jedenfalls die, daß wir die wichtigsten Punkte in den unteren Donau- und Balkanländern am schnellsten und auf dem kürzesten Wege erreichen können. In diesen Tagen, am 26. September, wird die große Eisenbahnbrücke Jeteffi-Cernavoda eröffnet und dem allgemeinen Verkehr übergeben werden. Durch diese Brücke wird die kürzeste Eisenbahnverbindung zwischen Bukarest und dem einzigen rumänischen Hafen Constantza am Schwarzen Meere geschaffen und im Anschlusse an die Seeroute Constantza-Konstantinopel eine neue, über Budapest und Bukarest führende directe Verbindung Oesterreich-Ungarns mit dem Goldenen Horn hergestellt, an welcher auch die projectirte Rothenthurmbahn dann in hervorragendem Maße theilnehmen wird, wenn auf rumänischem Gebiete eine directe Linie von Jeteffi über Argis nach Rimini im Rothenthurmpass oder nach Rimini, mit Umgehung des jetzt über Statina führenden Eisenbahnnetzes, einmal gebaut werden wird. Der „Pester Vloz“ (Nr. 147) hat gleichzeitig mit dem Hinweis auf die Bedeutung der Donaubrücke Jeteffi-Cernavoda mitgeteilt, daß Rumänien der bulgarischen Regierung den Vorschlag gemacht habe, die Donau durch eine zweite, auf gemeinliche Kosten zu erbauende Eisenbahnbrücke zwischen Jimniza-Sistovo (anstatt bei Giurgiu-Rustschuk) zu überschneiden. Dadurch, sowie durch den Ausbau der bulgarischen Strecke Sistovo-Diela und der über Politrakische (bei Tirovo) und den Balkan an die südbulgarischen Bahnen (Philippopol) anschließenden Linien würde die Rothenthurmbahn in den Vordergrund der ungarischen Eisenbahnpolitik treten. Man braucht nur die Landkarte in die Hand zu nehmen, um zu sehen, wie eine gerade Linie von Hermannstadt durch den Rothenthurmpass über Rimini, nach Philippopol führt und von da weiter durch das Becken der Marica auf der bereits ausgebauten Bahnlinie über Adrianopel nach Konstantinopel. Die Kunst der Politik besteht darin, die Ereignisse vorauszu sehen und vorzubereiten und sich nicht von ihnen überholen zu lassen. Rumänien hat

durch den Anschluß an den Dreibund sich unserer Monarchie genähert, und die jüngsten Dinge in Bulgarien lassen es gewiß nicht unwahrscheinlich erscheinen, daß die untere Donau, sowie Nord- und Südbulgarien kaufmännisch und militärisch von unserer Monarchie aus nur auf Umwegen erreichbar seien. Deshalb verdienen auch die für die Rothenthurmer und Alvinczger Linie in Betracht kommenden strategischen Gesichtspunkte Würdigung.

Durch den Ausbau der Linie Alvincz-Hermannstadt wird eine kürzere Verbindung zwischen Südbungarn und dem südlichen Siebenbürgen, insbesondere zwischen den Corpscommanden in Hermannstadt und Temesvar, sowie auch Budapest hergestellt. Die Rothenthurmer Linie unterstützt ferner vermöge ihrer centralen Lage zwischen den beiden, gegenwärtig einzigen ungarisch-rumänischen Eisenbahnanschlüssen im Südosten der Monarchie, zwischen Orsova und Kronstadt-Predeal, sehr wesentlich die militärische Ausdehnung der beiden Eisenbahnanschlüsse Orsova-Vertcorova und Kronstadt-Predeal, ja ermöglicht sie erst, indem im Ernstfalle die Gefahren der Flankenstellung der über Orsova und Kronstadt-Predeal in Rumänien operirenden Truppen durch die in der Mitte zwischen beiden, im Rothenthurmpasse vorgehobenen Truppenkörper paralysirt werden können. Diese Rücksicht erfordert in diesem Falle, daß auf dem kürzeren Wege über Alvincz und Hermannstadt rascher und in größerem Maße die 1. und 1. Truppen an den Rothenthurm und die Alfluslinie dirigirt werden, deren militärische Wichtigkeit auch nach dem letzten russisch-türkischen Kriege hervortrat, als bei den entstandenen Mißlichkeiten zwischen der russischen und rumänischen Heeresleitung die rumänischen Truppen unter dem gegenwärtigen König Carol am rechten Ufer der rumänischen Aluta eine Flankenstellung gegen die russische Occupationsarmee bezogen. Die geographische Configuration der unteren Donauelände ist für unsere Eisenbahnpolitik maßgebend. Die rumänische Tiefebene und das nordbulgarische Terrassenland bilden gleichsam die Glacis zweier Gebirgsketten: der siebenbürgischen Südkarpathen im Norden und des Balkans im Süden, welche parallel, von Ost nach West streichend, den unteren Lauf der Donau fast bis zur Einmündung in's Schwarze Meer begleiten. Dieses Gebiet der unteren Donau bildet, in die Form einer geometrischen Figur gebracht, ein langzeitiges Viereck, dessen beide Langseiten die Gebirgskette der Karpathen und des Balkans sind und das in seiner Mitte von der Donau durchschnitten wird. Zu dieser durch die Donau gebildeten Theilungslinie geben von den beiden Langseiten, den Südkarpathen und dem Balkan, zwei Seitenlinien, der Alt- und der Jaserfluß, die beiden einzigen bedeutenden Wasserläufe, welche — der eine den siebenbürgischen Karpathenwall, der andere den Balkan — durchbrechen und einander fast gegenüber in die Donau münden. Unsere Eisenbahnpolitik muß daher auch den kürzesten Weg zu dieser wichtigen Alfluslinie suchen.

Die bedeutenden Interessen, welche hier in's Spiel kommen, rechtfertigen wohl auch eine ernste Erwägung der Frage: ob die geplanten Linien nicht besser als Hauptbahnen, denn als Vicinalbahnen auszubauen seien?

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. September.

Aus Szegedin wird vom 17. d. gemeldet: „Die aus dem hiesigen Straßhause entlassenen Rumänen, Dr. Johann Ratiu, Lucaciu und Coroian, sind heute Nachmittags 1 Uhr nach Budapest abgereist. Mit ihnen reist auch die ältere Tochter Ratiu's. Vor ihrer Abreise haben die Begnadigten sich auf telegraphischem Wege mit den aus dem Wiener Straßhause entlassenen Rumänen in Verbindung gesetzt, um im Einvernehmen mit denselben festzustellen, in welcher Weise sie dem König und der Regierung ihren Dank für die Begnadigung zum Ausdruck bringen sollen. Hinsichtlich des Sr. Majestät abzustellenden Dankes sind drei Projecte aufgetaucht. Es soll entweder ein Telegramm an den König abgesendet oder eine Dankadresse an ihn gerichtet werden, oder aber die Begnadigten sollen

Feuilleton.

Der Sperlingsstrug.

Novelle von Otto Freitag.

(27. Fortsetzung.)

Matthias Fischer hatte sich erhoben von seinem Sitz, seine Knie zitterten, sein Angesicht war bleich.
„Noch haben sie mich nicht gesehen,“ sagte er leise und mit starker Willenskraft überwand er die Schwäche des Körpers, ruhig setzte er sich auf den verlassenen Platz und begann, gemächlich seine Pfeife zu stopfen.
Mit keinem Blick indessen verließ er die drei Männer, welche seinem Hause ziemlich nahe gekommen waren. Der Schulze grüßte ihn. Auch der Criminal-Commissarius erhob den Blick und folgte dem Beispiel seines Begleiters.
„Guten Tag, Nachbar Fischer,“ sagte der Schulze, an das geöffnete Fenster tretend, „diese Herren wünschen mit Euch zu sprechen.“
Eine einladende Bewegung Fischer's bedeutete diesen, daß sie willkommen seien.
„Was steht zu Diensten?“ fragte er die Eintretenden.
„Ich bin der Criminal-Commissarius Rodmann,“ stellte sich dieser vor, „und möchte gern mit Ihnen Einiges besprechen, in betreff der erschlagenen Krugwirthin.“
„Mit mir?“ fragte Gehndt der Ungeredete.
„Ja, mit Ihnen. Ueber einige unbedeutende Sachen, welche sich auf Hans Wixdorf beziehen, möchte ich mit Ihnen Auskunft erbitten, die Sie mir, als Freund desselben, jedenfalls am besten kennen.“
Scharf beobachtete Handred den Mann, der keine Ahnung davon hatte, daß er auf seinen nächtlichen Wanderungen beobachtet sei, in nervöser Erregung lauschte er auf jedes Wort, welches über dessen Lippen kommen würde. Er hatte sein Erschrecken bei ihrem Erscheinen in der Straße wohl bemerkt,

er hatte gesehen, wie er bei der Anrede des Criminal-Commissarius fast unmerklich zusammengefahren war. Ob dieser dieselbe Bemerkung gemacht? Er wußte es nicht.
„Vor allen Dingen,“ begann der Criminal-Commissarius nach einer Pause, „wollen Sie mir sagen, ob dies Ihr Eigenthum ist!“
Auf seinen Wink hatte der Unterbeamte unter seinen Kleidern jenen Rod hervorgeholt, welchen sie in der Hütte des Köhlers gefunden, und derselbe wurde Matthias Fischer zur Ansicht geboten, ohne denselben jedoch die Blutspuren sehen zu lassen, welche man sorgsam vor seinen Augen verbarg.
Bei dem unerwarteten Anblick dieses Kleidungsstückes erblickte Fischer in auffallender Weise, sein Körper erzitterte einen Augenblick wie im Fieber-schauer, sein suchendes Auge erblickte einen Stuhl, auf welchen er sich leise setzend niederließ.
Todesstille herrschte im Zimmer.
Handred blickte auf das marmorfarbte Antlitz des Criminal-Commissarius, welcher durch seine Miene zu erkennen gab, welchen Eindruck das Benehmen des vor ihm stehenden Mannes auf ihn hervorgebracht. Nur in seinen Augen glaubte er, ein blitzartigesucken zu bemerken, als der Gefragte beim Anblick des Kleidungsstückes eine so auffallende Veränderung zeigte.
„Sind Sie krank?“ fragte nach einer minutenlangen Pause der Criminal-Commissarius.
„Verzeihen Sie,“ entgegnete Fischer, sich allmählich erhebend, „einer von meinen Anfällen, wie ich sie in der heißen Sommerzeit zuweilen habe. Es ist schon vorüber.“
Er erhob sich von seinem Sitz, etwas wankend noch, aber sichtlich bemüht, die Schwäche des Körpers zu überwinden.
„Dergleichen Anfälle sind sehr bedenklich,“ sagte der Criminal-Commissarius, „besonders wenn man ohne menschliche Hilfe ist, zum Beispiel: Nachts, im einsamen Walde!“
Einen lauernden Blick warf Matthias Fischer bei diesen Worten auf den Sprecher, dessen Miene den Ausdruck sorgloser Unterfangenheit zeigte.

„Sie haben mir noch nicht auf meine Frage geantwortet,“ fuhr der Criminal-Commissarius nach kurzem Schweigen fort. „Gehört dieses Kleidungsstück Ihnen?“
Fischer befühlte prüfend den Stoff des Rodes, dann sagte er nach kurzem Bedenken: „Nein!“
„Besehen Sie ihn genau!“ ermahnte der Criminal-Commissarius.
„Ich erkläre Ihnen, dieser Rod gehört mir nicht.“
„Aber diese Quittung doch?“
„Ich verstehe Sie nicht —“
„Ich frage Sie, ob diese Quittung die Ihre ist? Oder gibt es hier in der Gegend zwei Matthias Fischer? Sie als Ortschulze müssen das ja wissen!“ wandte sich der Criminal-Commissarius an Handred.
Dieser vermochte nicht zu sprechen; er machte eine verneinende Bewegung.
Die Miene des Beamten wurde strenger.
„Diese Quittung fand sich in der Tasche des Rodes,“ sagte er mit scharfer Betonung, „dessen Eigenthümer zu sein Sie bestreiten.“
Fischer hatte seine ganze Fassung wiedererlangt.
„Ich finde es sonderbar,“ sagte er, „daß Sie in einem solchen Tone zu mir sprechen. Wie kann ich es wissen, auf welche Weise diese Quittung, deren ich viele im Laufe des Jahres erhalte und auf deren Aufbewahrung ich keinen Werth lege, in jenen Rod kam, welcher, ich erkläre es nochmals, nicht der meinige ist.“
Der Criminal-Commissarius antwortete nicht sogleich auf diese, in ziemlich grobem Tone gesprochenen Worte, schweigend breitete er den Rod auseinander, so daß die Blutstrecke in demselben sichtbar wurden.
„Wir fanden diesen Rod im Walde versteckt,“ sagte er dann; „nicht weit vom Sperlingsstruge, und aus diesen Blutspuren schloß ich, daß der Mörder der Krugwirthin denselben bei Ausübung seiner That getragen habe und ich vermuthete, Hans Wixdorf habe Ihnen denselben zu diesem Zwecke zu entwenden gewußt, um im Falle eines Verdictes die Spur von sich abzulenken.“

...ung bei Sr. Majestät nehmen, um ihrem Dankgefühl mündlich Ausdruck zu verleihen. Welche der drei Modalitäten gewählt wird, ist zur Stunde noch ungewiß. Man weiß nur so viel, daß die Rumänen, welchen es in Wien bereits einmal schlecht ergangen ist, sich nicht mehr in der österreichischen Kaiserstadt zur Audienz melden wollen, so daß in dem Falle, wenn beschloffen werden sollte, Sr. Majestät mündlich zu danken, hierfür die Zeit abgewartet werden soll, da der König in Budapest weilen wird. In Betreff des der Regierung abzustattenden Dankes wurde dagegen eine volle Einigung erzielt. Es wurde beschloffen, daß die begnadigten Rumänen morgen Vormittags sowohl beim Minister-Präsidenten Baron Banffy, als auch beim Justizminister Alexander Erdély vortreten werden, um ihnen Dank dafür zu sagen, daß sie die Verurtheilten der Gnade des Königs empfohlen haben. Die näheren Details werden die heute Abends aus Siegedin in Budapest eintreffenden Rumänen im Einvernehmen mit ihren bereits in der Hauptstadt weilenden, in Waigen internirt gemessenen Verwandten feststellen. Lucacu und Ratiu, deren Familien in Siegedin wohnen, werden morgen Nachmittags mit dem Expresszuge nach Siegedin zurückzufahren. Coroian wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach über Wien nach Paris begeben.

Am 17. d. Abends 7 Uhr 45 Minuten langten mit dem Siegediner Personenzuge Dr. Ladislaus Lucacu, Dr. Johann Ratiu und Julius Coroian in Begleitung der älteren Tochter Ratiu's in Budapest an. Auf dem Westbahnhof hatten sich etwa ein Duzend rumänischer Studenten eingefunden, welche die begnadigten Rumänenführer herzlich willkommen hießen, im Uebrigen aber sich jeder Demonstration enthielten. Außer zahlreichen Journalberichterstattungen waren nur noch der Abgeordnete Dionys Pazmany und Polizeirath Urs bei der Ankunft der Rumänen am Perron anwesend. Vom Bahnhofe fuhren Lucacu und seine Freunde in's „Grand Hotel Hungaria“. Morgen Vormittags wollen Lucacu, Ratiu und Coroian bei dem Minister-Präsidenten Baron Banffy und dem Justizminister Erdély vortreten.

Aus Waigen wird geschrieben, daß die enthafteten Rumänen erfüllt sind von Begeisterung für den Minister-Präsidenten Banffy und die ganze Regierung. Alle äußerten sich, daß sie sich nunmehr von jeder Agitation fern halten werden. Gegen das Staatsgefängniß haben sie nicht die geringste Beschwerde und sie werden sich, wie sie einstimmig bemerkten, stets der wahrhaft humanen und gerechten Behandlung seitens des Directors Balkai erinnern. Von der Nachricht der Amnestie waren sie alle hoch erfreut und begeistert.

Die in Temesvar erscheinende „Dreptatea“, deren Redacteur Dr. Brancice seit dem Frühjahr im Gefängniß sitzt, während seinem Blatte ein neuer Pressepöbel wegen Aufreizung bevorsteht, constatirt, daß die rasche Erfüllung des Amnestieverprechens bei den Rumänen Jubel und Freude erweckte. Das Blatt selbst enthält sich aber jedes directen Lobes über den Act der Regierung und reclamirt am Schluß wehmüthig seinen eigenen Redacteur.

Das „Voll“ bestätigt, daß Freiherr v. Hammerstein, der frühere Chefredacteur der „Kronz-Zeitung“, Wechsel im Betrage von 200.000 Mark auf den Namen des Grafen Händelstein gefälscht habe und daß fünf Wechsel zu je 40.000 Mark seit dem Jahre 1890 laufen.

Ein Petersburger Zuschrift der „Vol. Corr.“ stellt gegenüber anderweitigen Conjecturen in aller Form fest, daß der deutsche Reichszanzer Fürst Hohenzollern mit seiner Reise nach Petersburg keinerlei politischen Zweck verfolgt habe. Keine der beteiligten Persönlichkeiten habe anfänglich dieser Besuche auch nur einen Augenblick daran gedacht, Verhandlungen über concrete politische Fragen zu pflegen. Aber trotzdem könne der Besuch des deutschen Reichszanzer in Petersburg als ein befriedigendes Ereigniß aufgefaßt werden, indem derselbe Gelegenheit hatte, sich an den competenten Stellen selbst davon zu überzeugen, daß Rußland eine ausschließlich friedliche Politik befolge und daß die leitenden Kreise der russischen Hauptstadt von jeder Feindseligkeit gegen Deutschland frei seien. Dadurch werden sicherlich die guten Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland befestigt werden.

Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Konstantinopel vom 15. d. theilte die Post den Botschaftern mit, daß sie im Princip alle in dem Reform-Entwurfe vom 11. Mai d. J. unterbreiteten Forderungen annehme, die Zugeständnisse aber mit gewissen Abänderungsvorschlägen begleiten müßte. Die Botschafter hätten geantwortet, daß sie nicht in der Lage seien, Abänderungen zuzugeben und daß das Vorgehen der Post eine unerträgliche Verzögerung herbeiführe. Nunmehr herrscht bei den Botschaftern die Meinung vor, daß jetzt Aussicht auf ein zufriedenes Abkommen in dieser Frage vorhanden sei.

Wegen der Kreta herrschenden Währung wurde ein englisches Kriegsschiff dahin abgeordnet. Nach eingelangten Berichten hat sich jedoch die Aufregung daselbst wieder gelegt.

Die Mienen Fischer's erhellten sich bei diesen Worten, in zuverlässiger Haltung stand er hochauferichtet im Zimmer.

„So wird er es auch gewesen sein,“ sagte er, „der die Dichtung an sich zu bringen wußte, um dieselbe in jenen Red zu stecken, da er wußte, daß ich ähnliche trage. — Er wollte also den Verdacht auf mich lenken.“

Etwas wie ein Zug des Bedauerns umspielte seine Lippen bei diesen Worten, und sein Blick ludte den des Schulzen, als wollte er diesen fragen, wie es denn nun aussehe mit seiner Vertheidigung des alten Hans.

„Haben Sie schon einmal einen Mondsuchigen gesehen?“ unterbrach plötzlich der Criminal-Commissarius die eingetretene Pause, indem er sich an Fischer wandte.

Dieser wußte nicht, was er auf die sonderbare Frage erwidern sollte. Der Criminal-Commissarius sah mit einem eigenhümlichen Blick auf den vor ihm stehenden Mann, wie ein Ausdruck des Bedauerns leuchtete es aus demselben hervor.

„Sie wundern sich über meine seltsame Frage,“ sprach er im Tone des Mitgeföhls; „aber ich gedachte jenen Anfalls, von dem Sie vorhin heimgesucht wurden und da fiel mir ein leider längst verstorbenen Freund ein, der zur Zeit des Vollmonds nachwandelte. Merkwürdiger Weise wurde derselbe in der Sommerhize von ganz ähnlichen Anfällen geplagt wie Sie und da kam mir plötzlich der Gedanke, daß am Ende auch Sie von der schrecklichen Krankheit Mondsucht befallen seien.“

Matthias Fischer versuchte zu lächeln, allein man sah es ihm an, wie unheimlich ihm bei dieser Wendung des Gespräches zu Muth wurde, in Händel's Augen aber blickte es verständnißvoll. Er, der im ersten Augenblick nicht wußte, was er von dem seltsamen Benehmen des Criminal-Commissarius denken sollte, er hatte verstanden.

„Fürwahr, eine schreckliche Krankheit,“ fuhr der Criminal-Commissarius fort, wehe dem, der davon befallen wird und Geheimnisse zu bewahren hat. In nächster Weise wandert er hinaus auf die Felder, in den Wald, überall, wo der bleiche Gesell ihm entgegentritt, da zieht es ihn hin, ihm offenbart er seine Gedanken. Und wenn er ihm dann Alles gestanden hat, so sein Herz bedrückt, dann ergreift ihn die Furcht vor Entdeckung, dann bebt er, daß sein stummer Freund ihn verrathen könne, dann streckt er ihm drohend die Faust entgegen und ruft: „Was siehst Du so böhmisch herab auf mich, bleicher Gesell? Den Matthias Fischer werden sie nimmer lassen, an ihn denkt kein Mensch, denn sie halten ihn ja für reich, er bedarf ja des Geldes nicht!“ (Schluß folgt.)

Das Ministerium Badeni.

Wien, 16. September.

Wenn auch eine durch die officielle Telegraphen-Agentur verlaublichte Kundmachung die von den Journalen mitgetheilte Liste der Mitglieder des künftigen Cabinets Badeni als „verrät“ bezeichnet hat und wenn auch der Amtsantritt dieses Cabinets erst in vierzehn Tagen erfolgen soll, so kann doch unbekümmert darum dessen Ernennung schon heute für so gut wie vollzogen angesehen werden.

Hiernach wird Graf Badeni selbst neben dem Präsidium auch das Ministerium des Innern übernehmen, nach einer von ihm selbst herrührenden Aeußerung deßhalb, weil ein Ministerpräsident, der nicht zugleich ein Ressort bezieht, eine Null ist. Das nächstwichtigste Portefeuille, das der Finanzen, theilte Graf Badeni seinem polnischen Landsmann Ritter von Bilinski zu, der bis zu seiner Befallung als Präsident der Staatsbahnen dem Polenclub des Abgeordnetenhauses angehörte und damals als Berichterstatter über das Budget, über die Salutagesetze und andere wichtige wirtschaftliche Gesetze eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat. Unterricht und Cultus sehen wir wieder in den Händen des Freiherrn v. Gausch, des geschmeidigen Unterrichtsministers im Cabinet Taaffe, der es zwar während seiner damaligen Amtsführung den Tschechen, Slowenen und Deutschen noch viel weniger als thun können, den aber die Liberalen und Deutschen noch viel weniger als einen der Ihrigen betrachten dürfen. Einen Clericalen hat man sich in der Person des böhmischen feudalen Grafen Hans Ledebur für den Ackerbau ausgesucht. Ob ihn irgend welche besondere Fachkenntnisse empfohlen haben, ist bisher Geheimniß. Justizminister wird der Präsident des Grazer Oberlandes-Gerichts Graf Gleispach, der einzige Mann im neuen Ministerium, der im Geruche liberaler Gesinnung steht, weil er im Herrenhause, dem er angehört, sich der Linken angeschlossen hat, ohne jedoch jemals irgendwie hervorgetreten zu sein. Dem Handelsamte wird Freiherr von Glanz vorzuziehen, der eine rein bureaukratische Laufbahn hinter sich hat und zuletzt als Sectionschef die handels- und zoopolitische Abtheilung des Ministeriums des Aeußern leitete. Man nimmt wohl mit Recht an, daß die Wahl auf Freiherrn von Glanz ausschließlich im Hinblick auf die bevorstehenden Verhandlungen über die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn gefallen ist, da der Abschluß derselben einer der Hauptaufgaben des neuen Ministeriums zu bilden haben wird. Das siebente und letzte Mitglied des Cabinets wird der Feldzeugmeister Graf Welfersheim, der Landesverteidigungsminister sein, der in seiner Person das Bleibende im Wechsel verkörpert, weil er aus dem Ministerium Taaffe in das Coalitionministerium, aus diesem in das provisorische Cabinet Kielmansegg und nunmehr in das Cabinet Badeni übernommen wurde. Wenn Graf Welfersheim sich auch wenig in die außerhalb seines Fachressorts liegenden politischen Fragen einzumengen pflegte, bedeutete er immerhin, nach Allem, was man von ihm weiß, eine Befähigung und Stütze der Clericalen in jedem Ministerium, dem er bisher angehört hat. Gerechtweise ist indessen hinzuzufügen, daß Graf Welfersheim dem Anstürmen der Slaven gegen die deutsche Armeesprache stets mit anerkanntem Entschiedenheit entgegengetreten ist. Eine Specialität des neuen Ministeriums wird der Mangel eines polnischen Landsministers sein. Man hält wohl dafür, daß ein Pole als Ministerpräsident und Minister des Innern und ein anderer Pole als Finanzminister eine hinreichende Bürgschaft für die Fortdauer der Präponderanz des Polenthums in unserem Staate bilde.

Das Programm, wonach Graf Badeni Oesterreich regieren will, ist zur Stunde noch unbekannt. Dasselbe soll erst bei seinem Amtsantritt, möglicherweise sogar erst nach dem in October zu gewärtigenden Zusammentritt des Parlaments kundgegeben werden. Dann erst wird für die Parteien die Zeit gekommen sein, endgiltig über ihre Haltung der neuen Regierung gegenüber schlüssig zu werden. So viel läßt sich aber nach der Art ihrer Zusammenfassung schon heute erkennen: Die Deutschen Oesterreichs und die gesammte fortschrittlich gesinnte Bevölkerung hat wenig Ursache, der im Anzuge befindlichen politischen Aera mit frohen Hoffnungen entgegenzublicken. Officiöse Commentare belehren uns wohl, daß Graf Badeni sein Cabinet als ein parlamentarisches betrachten lassen will. Und zur Befestigung dieses unparlamentarisch-parteilosen Charakters der künftigen Regierung beruht man sich darauf, daß Graf Badeni sich bei der Auswahl der Cabinetmitglieder jeder Rücksichtnahme auf die Parteien enthalten hat, daß er es geschnitten vermied, hierüber vorher mit den Führern der Parteien in irgendwelche Verhandlungen zu treten; ja, er ging noch einen Schritt weiter und ließ bei seiner Combination des Abgeordnetenhauses völlig abseits liegen, indem er nicht ein einziges Portefeuille einem Mitgliede dieser Körperschaft anvertraute.

Die Zukunft wird lehren, ob diese Methode einer Cabinetbildung eine besonders kluge und erfolgversprechende war. Beweisen ist damit vorläufig, daß das Ministerium Badeni in der That alles Andere efer, als ein parlamentarisches genannt zu werden verdient. Dafür, daß es auch ein Ministerium „über den Parteien“ sein wird, ist der Beweis erst zu erbringen. Und man hat leider allen Grund zu fürchten, daß dieser Beweis schwer gelingen wird, vorausgesetzt, daß man überhaupt die ehrliche Absicht hat, ihn zu führen. Mehr als Programme, die ja in der Regel doch nichts Anderes als „Druckerschwärze auf Papier“ bleiben, geben die Persönlichkeiten, aus denen eine Regierung besteht, ihr die Richtung. Dies Cabinet stellt sich der Behauptung zum Troz, daß es ohne Rücksichtnahme auf die Parteien gebildet wurde, nach der politischen Vergangenheit seiner maßgebendsten Mitglieder, als ein sehr stark polnisch-clerical gefärbtes dar. Einem solchen Ministerium gegenüber doppelt und dreifach auf der Hut zu sein, ist für die Deutschen Oesterreichs und für die Freunde der Freiheit strengstes politisches Gebot.

Stimmen aus dem Publicum.

Der gefestigte Turnrath beehrt sich, den Freunden des Turnens mitzutheilen, daß die regelmäßigen Turnstunden des Männer-Turnvereins mit Anfang September wieder begonnen haben.

Turnzeit wird: 1. Dienstag und Freitag von 6 bis 7 1/2 Uhr Abends; 2. Donnerstag von 7 1/2 bis 10 Uhr Abends und Sonntag von 11 bis 1 1/2 Uhr Mittags.

Jüglinge in der Dienstag- und Freitag-Abtheilung zahlen 1 fl. Jahresbeitrag; in der Donnerstag- und Sonntag-Abtheilung frei.

Hermannstadt, am 10. September 1895. Der Turnrath.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. September.

(Hof- und Personalmeldungen.) Das rumänische Königs-paar ist am 17. d. Früh in Wien eingetroffen. S. E. Majestät, welcher das Großkreuz des rumänischen Kronen-Ordens trug, flottete Vormittags dem rumänischen Königs-paare in dessen Absteigerquartier einen nahezu halbstündigen Besuch ab. Die Verabschiedung der Majestät hatte einen sehr herzlichen Charakter. König Carol, der die Uniform seines österreichisch-ungarischen Regiments trug, geleitete unseren Monarchen bis zum letzten Treppenaufzuge, wo die Monarchen einander zweimal umarmten und küßten. Bald darauf fuhren König Carol und Königin Elisabeth von Rumänien in die Hofburg. Die Königin besuchte die Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie, während sich der König in die Appartements Sr. Majestät begab.

Man schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Vix-les-Bains unterm 14. d.: „Die heftigen Gluthen der letzten Spätsommerstage sind endlich verschwunden. Es ist Regen eingetreten, welcher die Temperatur wohlthätig erniedrigte. Die Kaiserin kann jetzt größere Touren unternehmen und begab sich auch kürzlich von einer Hofdame begleitet, nach Ancey von wo aus sie Ausflüge machte. Die Kaiserin war entzückt von den wunderbaren Natureindrücken, die sie empfangen hatte. Vorigen Donnerstag stellte sich der Präfect von Saabon der Kaiserin vor, um sie im Namen des Präsidenten der Republik und der französischen Regierung ehrerbietig zu begrüßen. Die Kaiserin seht ihre Cur im Bade-Etablissement eifrig fort und, ihrem Aussehen nach zu schließen, ist die Wirkung eine vortreffliche. Die Nachricht, daß Kaiser-König Franz Joseph dieser Tage nach Vix-les-Bains kommen werde, ist wieder dementirt worden.“

Der Klausenburger Magistrat fordert die Corporationen, die Jugend und die Unterrichts-Anstalten auf, bei dem Einzug des Königs Spalier zu bilden. Die Decorationen des Bahnhofs, der Straßen und Plätze wurden bereits in Angriff genommen.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst den Obersten Victor Ebel von Nitzke des 27. Infanterie-Regiments, zum Commandanten dieses Regiments zu ernennen; zu ernennen: den Oberstabsarzt 2. Classe Doctor Johann Zielina, Garnisons-Bezirksarzt in Kronstadt, zum Commandanten des Garnisons-Spitals Nr. 21 in Temesvar; den Stabsarzt Doctor Jonathan Hagb, Chefarzt der 7. Infanterie-Truppen-Division, — zum Garnisons-Bezirksarzt in Kronstadt; ferner zu ernennen: zum Oberarzt im Präsenzstande des k. und k. Herres: den Referendarius-Stellvertreter Doctor der gesammten Heilkunde: Victor Groß des 51. Infanterie-Regiments.

Zugeheilt wird: dem Gendarmerie-Corps für Bosnien und die Herzegovina: der Lieutenant-Rechnungsführer: Sigmund Kellner, des 12. Corps-Artillerie-Regiments (im Regimente übercomplet zu führen). Einzurücken hat: der Hauptmann 1. Classe des Generalstabes-Corps: Paul Mohora, eingetheilt zur Truppendienstleistung beim 12. Corps-Artillerie-Regiment, zum Generalstabe.

Eingetheilt wird: der Oberarzt: Doctor Victor Groß, des 51. Infanterie-Regiments, beim Garnisons-Spital Nr. 23 in Agram.

Transfirt werden: der Lieutenant-Rechnungsführer: Stefan Subic, übercomplet im 4. Festungs-Artillerie-Regiment, zugeheilt dem Gendarmerie-Corps für Bosnien und die Herzegovina, zum 64. Infanterie-Regiment, zu dem derselbe einzurücken hat; der Militär-Oberverpflegungsverwalter 2. Classe: Wendelin Schramm, Vorstand des Militär-Verpflegsmagazins in Hermannstadt, in gleicher Eigenschaft zum Militär-Verpflegsmagazin in Budapest; der Militär-Verpflegsverwalter: Karl Kizler, Vorstand des Militär-Verpflegsmagazins in Linz, in gleicher Eigenschaft zum Militär-Verpflegsmagazin in Hermannstadt.

Weiter wird transfirt: der Cabel-Officiers-Stellvertreter: im Einvernehmen mit dem k. ung. Landesverteidigungs-Minister, zu der k. ung. Gendarmerie: Aladar Szecs von Nagy-Ghör, des 2. Fußaren-Regiments.

In das Verhältnis „außer Dienst“ wird versetzt: der Lieutenant in der Reserve: Ferdinand Papay, des 29. Feldjäger-Bataillons, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Bemerkung für die Verwendung bei Militärbehörden und höheren Commanden im Mobilisierungsfalle. (Ausenthaltort: Klausenburg, verfügbar bis Ende des 12. Corps.)

(Ernennungen.) Der Minister des Innern hat zu Rathele-führern im Klein-Rokler Comitae ernannt: Bezirks-Esthabtschicht Bürgermeister Johann Trajanovits, Stellvertreter Magistratsrath Emil Bokros; Jetur Notar Martin Hartmann; Jager Notar Franz Galany; Szenabers Notar Franz Bapp; Bun Notar Stephan Tröck; Szagabods Notar Theophil Dan; Gajmantor Notar Victor Machat; Grestö Notar Johann Römer; Balabasar Notar Alexius Szenkovic; Korob-Szent-Marton Notar Dominik Kovacs; Olah-Solymos Notar Stephan Vene; Domald Notar Béla Hargittai; Kis-Szent-Baló Notar Stephan Binder; Kund Notar Stephan Vaj; Szag-Béla-Notar Alexander Görög; Darlac Notar Emerich Jakab; Somogyos Notar Karl Kovacs; Dieß-Szent-Marton Notar Joh. Nagy; Bogacs Notar Josef Wagner; Felsö-Bajom Notar Wilhelm Halmen; Szag-Bongha Notar J. Rongey; Hederjasa Notar Apad Szönyü; Szag-Kevas Notar Stephan Domolcs; Mikfalva Notar Samuel Kolosi; Desfalva Notar Blasius Vajszhelyi; Ramos-Balsava Notar Béla Vajda; Sjöfalva Notar Josef Balmai; Balazstef Notar Julius Kuli; Böley Notar Johann Moldovan; Sövenfalva Notar Johann Benfö; Adamos Notar Thomas Segezi; Rabnot Notar Ladislaus Rijs; Deg Notar Johann Szücs; Csapo Notar Franz Szabo; Olah-Rockard Notar Ludwig Vine; Laclob Notar Josef Birtalan; Kereß-Szent-Pal Notar Albert Jlyes; Vuzas-Defenö Notar Georg Majai; Nagy-Göerg Notar Johann Bunde; Nagy-Tereim Notar Andreas Simen; Bolkacs Notar Johann Bachsmann; Jhdre Notar Michael Bachsmann; Alfo-Rapolna Notar Josef Bonyi; Beldien-Szent-Miklos Notar Jilon Kacz; Szep-Regö Notar Géza Bathory; Szend Notar Jilon Koros; Szancsal Notar Alexius Albert; Szöj-ahö Notar Stephan Boeti; Miesbaja Notar Karl Szathmary; Nagy-Gemeß Notar Adolf Wilmann; Olah-Büfös Notar Edmund Bani; Tatarlata Georg Moldovan.

Der k. ung. Justizminister hat den Temesvarer Gerichtshof-Diurnisten Nicolaus Thomas zum Kanzlisten beim Krdösbanner kön. Bezirksgerichte ernannt.

Die Székelyhubbardelher k. ung. Finanzdirection hat den Abiturienten Johann Weger zum Practikant-Aspiranten beim Esthareder kön. Steueramte ernannt.

(Vertrauung.) Der k. ung. Ackerbaumwiser hat den Rutzsalvaer Einwohner und Güterdirector Paul Bedhazy mit der ständigen landwirtschaftlichen Berichterstattung für den Marosjuvaer Bezirk des Unteraltener Comitates betraut.

(Landwirtschaftliche Jubiläums-Ausstellung.) Bei den damit vereinigten, von der Hermannstädter Bezirksverwaltung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereins am 28. September l. J. um 2 Uhr Nachmittags auf dem großen Exercierplatz in Hermannstadt veranstalteten Productionsfahren und Reiten von Bauern aus der Umgebung Hermannstadts gelten folgende Propositionen: Rennungsschluß (Waldungsschluß) am 22. d., 12 Uhr Mittags. Gegen Ertrag der doppelten Einlage auch am Pfoften. Einlage ganz Neugeld. Einlage für 1 Pferd 50 kr., 1 Zweiergespann 1 fl., 1 Vierergespann 2 fl. — 1. Flachrennen über circa 2000 M., zu reiten auf ungestaltetem Pferde im bona fide-Besitz der Bauern seit mindestens 1. Mai l. J. Ehemalige ararische Pferde ausgenommen. 2. Trabwettsfahren für Zweierzüge, nicht über circa 8000 M., zu fahren vom Bod auf ortsbildlichen Entwürgen mit Pferden im bona fide-Besitz der Bauern seit mindestens 1. Mai l. J. 3. Trabwettsfahren für Viererzüge, nicht über circa 10000 M., zu fahren vom Bod auf ortsbildlichen Entwürgen mit Pferden im bona fide-Besitz der Bauern. 4. Flachrennen über circa 2000 M., zu reiten auf ungestaltetem Pferde eigener Zucht. 5. Trabwettsfahren für Zweierzüge, nicht über circa 8000 M., zu fahren vom Bod und leichtere Wagen mit Pferden eigener Zucht. 6. Trabwettsfahren für Viererzüge, nicht über circa 10.000 M., zu fahren vom Sattel und ortsbildlichen Entwürgen mit Pferden im bona fide-Besitz der Bauern. — In sämmtlichen Nummern gelangen zwei bis drei Ehren-, beziehungsweise Geld- und Werthpreise, gegeben vom landwirtschaftlichen Verein und den Sönnern deselben zur Vertheilung und rettet der Nächste den Einzug. Ansonsten gelten bezüglich dieser Productionen alle im Organe des landwirtschaftlichen Vereines „Landwirtschaftliche Blätter“ vom 5. d. veröffentlichten Bestimmungen, insofern dieselben durch diese Propositionen

keine Abän Bodencredi
10¹, Uhr
Comitates
prüfung
prüfung
Kubensche
Ausführten
von Sulzer
7. Säen, b
Schiedenen
1. Pfügen
Pflugkörper
Untergrund
h) mit Grä
„Planet“
arbeitung d
fürte Bier
Prestigiate
männlich
Dieser Titel
in das Tr
Er erwies
Beifall für
Verwandlung
geboten. I
wurde, was
zum Schlu
Colossalfab
Die Archä
Juwelner
kamen aus
eine kleine
Gebrüder
drei Borsfel
Gabriel Ja
indem der
Gabriel Ja
von 20 Jch
ist. Die
mittags im
und dort
Samstag
werden.
— (K
An der Flo
am 17. d.
Bischof Do
theologischen
in längerer
Schilberte, it
Zustitut, it
einem Gebet
— (G
serbische Bil
im Schöbe d
gebahrung u
Bebollmächt
— (R
eine auf der
Dame, die,
Kreien ang
sie von einer
konnte. Auc
bis endlich
Umstände d
daß sie voll
ihren Name
angehörigen
Wien bereit
— (K
Koloman M
in Fischl
Toblach na
Wendel, 30
Bander, 30
Reiter hat
abermals zu
Nako ist 7
Lebensfrisch
— (K
Mikolakaer
Ziegel bela
über die M
eine von der
loren jedoch
mit sich, w
auch die Tg
nur mit gra
— (G
Dieser Tage
Seelforger
Prestburg
durch die D
Fogja genit
Beiden des
An den vier
Namen der
haltung des
Versammlung
— (E
Sziget kam
verleihen. S
habhaft zu
in drei Stu
war, sah m
das ein sehr
Verhö vor
sein, welche
ihre Stiefmu
Das Mädchen
nennen.
— (G
Die Zeitung
Egglöber
ersten Mal et

keine Abänderung erleiden. — Anmeldungen nimmt entgegen Josef Schobel, Bodencreditanstaltsgebäude, Sporerstraße 2.

— (Programm) zu der am 13. October 1895, Vormittags 10 1/2 Uhr, in der landwirtschaftlichen Lehranstalt des Hermannstädter Comitates (Hermannstadt, Viehmarktplatz Nr. 10) abzuhaltenden Schlussprüfung über die Fertigkeit der Föglinge in den landwirtschaftlichen Arbeiten: A. Handarbeiten: 1. Häcksel- und Säbenschneiden in verschiedenen Längen. 2. Rühmleinen. 3. Anschirren und Ausschirren der Pferde und Rinder. 4. Mähen. 5. Ausheben und Pugen von Futter- und Futterrüben. 6. Bekochen mit Gröben's Handbadpflug. 7. Säen, breitwürfig mit der Hand und mit dem Stecker. 8. Ausheben, Einsetzen, Anbinden und Umlegen von Obstbäumen. 9. Vorzeigen der verschiedenen Arten der Obstbaumveredlung. — B. Arbeiten mit Sappan: 1. Pflegen mit Sächsischen Universalspflug, und zwar: a) mit einfachem Spflugkörper; b) mit Vorschneider; c) mit zweifachem Spflugkörper d) mit Untergrundspflug; e) mit Schabgeräthe; f) mit Anhäufel; g) mit Gestirpator; h) mit Gruber. 2. Pflegen mit Wechelspflug. 3. Schaben mit Anhäufeln „Planet junior“. 4. Eggen. 5. Säen mit der Drillmaschine. 6. Bearbeitung des Farnes mit der Maschine.

— (Eine angenehme Stunde der Täuschung.) Das „Illustrirte Wiener Extrablatt“ schreibt über Chevalier Thorn Folgendes: Der Prestidigitateur Chevalier Thorn, der Ermöglichte seine Production im Kaufmännischen Vereinssaal, nennt sie „Ein Abend im Traumland“. Dieser Titel ist recht geschickt gewählt, denn man vermeint sich thatsächlich in das Traumland versetzt, wenn Chevalier Thorn zu zaubern beginnt. Er erwies sich hierbei als ein geschickter Plauderer und erntete lebhaftesten Beifall für seine Illusionen. Aus dem reichhaltigen Programm sei die Verwandlung „Der Kalif von Bagdad“, eine gelungene Täuschung, hervorgehoben. Da das Publicum mit Bonbons, Mokka und Souvenirs beschenkt wurde, war die Stimmung eine sehr animirte und diese steigerte sich, als zum Schluß noch die Föhnen aller Kinder auch eine österreichische Colossalmaschine aus freier Luft hervorgeholt wurde. Bei der Production „Die Arche Noah's“ spielte sich eine heitere Episode ab: einige vierfüßige Inwohner der Arche, wie Schweine, Hühner, Kanarienvögel und Föhner, entkamen aus ihrem Versteck und stellten den Zuschauern eine Bittre ab, was eine kleine Panik hervorrief. Man unterhielt sich aufgezogen, so daß Chevalier Thorn mit seinen Erfolgen wohl zufrieden sein wird. Die ersten drei Vorstellungen fanden bei total ausverkauftem Saale statt.

— (Todesfall.) Die Familie des hiesigen k. öffentlichen Notars Gabriel Jagoni ist von einem schweren Schicksalsschlage betroffen worden, indem der jugendliche, zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Sohn Gabriel Jagoni, Fähr des III. Jahrganges am Polytechnicum, im Alter von 20 Jahren heute Morgens nach kurzen Leiden aus dem Leben geschieden ist. Die herzlichsten Ueberreste werden nach der morgigen um 11 Uhr Vormittags im Trauerhause erfolglosen Einsegnung nach Kronstadt überführt und dort in der Familiengruft auf dem Blumenauer röm.-kath. Friedhofe Samstag den 21. d. um 4 Uhr Nachmittags zur ewigen Ruhe gebettet werden.

— (Reformirte theologische Facultät in Klausenburg.) An der Klausenburger Universität wurde mit Beginn des neuen Schuljahres am 17. d. eine reformirte theologische Facultät eröffnet. Nach einem vom Bischof Dominik Szajb in der Kirche verrichteten Gebete fand in der theologischen Anstalt die feierliche Eröffnung statt. Bischof Szajb erörterte in längerer Rede, in welcher er die Entstehungsgeschichte der Facultät schilderte, ihre Ziele. Sodann verlas Professor Karl Nagy die Geleße des Institutes, worauf der dirigirende Professor Béla Kecskeméthy mit einem Gebete schloß.

— (Eine aufgelöste Kirchengemeinde.) Der Lemesvarer serbische Bischof hat die Arader serbische Kirchengemeinde aufgelöst, weil im Schöße derselben fortwährend Hant und Haber herrschte. Mit der Gebührenden wurde Arkan Petrovics betraut. Die Auflösung nahm der Bevollmächtigte des Bischofs, Svetozar Draxsi vor.

— (Vier Tage geschlafen.) Wie erinnerlich, wurde am 12. d. eine auf dem von Budapest nach Wien verkehrenden Dampfschiffe befindliche Dame, die, ihrer eleganten Kleidung nach zu schließen, den vornehmeren Kreisen angehörte, in Komorn ausgehüpft und in's Spital befördert, da sie von einem starken Schläfe befallen war, aus dem sie nicht erweckt werden konnte. Auch im Spital blieben die Versuche der Verze, sie zu wecken, erfolglos, bis endlich am 16. d. die Schlafende erwachte. Sie war natürlich über die Umstände höchlich erstaunt und nur schwer konnte man ihr begreiflich machen, daß sie volle vier Tage hindurch geschlafen habe. Die Dame hat infolgedessen ihren Namen zu verschweigen, da der Fall ihre hochangesehenen Familienangehörigen unangenehm berühren würde; sie hat übrigens ihre Reise nach Wien bereits fortgesetzt.

— (Eine seltsame Leistung.) Vor mehreren Tagen ist Graf Koloman Rako, nunmehr zum vierten Male, zu Pferd mit zwei Dienern in sich angekommen. Der Ritt des Grafen Rako erstreckte sich von Tolbach nach Cortina, Belluno, San Martino, Cavalese, Trient, Campiglio, Mendel, Bozen, Sulden, Stillsferjoch, Formio, Dornina, Samaden, Dobos, Landeck, Innsbruck, Berchtesgaden, Salzburg, Fisch. Der ausdauernde Reiter hat somit bis jetzt 1360 Kilometer zurückgelegt und geht von hier, abermals zu Pferd, über Austerlitz, Bregenz, Bruck nach Budapest. Graf Koloman Rako ist 76 Jahre alt und erfreut sich einer seltenen Gesundheit und Lebensfrische.

— (Das Wellengrab.) Man schreibt aus Kis-Fend: Der Mikolaczker Landmann Georg Palinkas wollte am 16. d. mit einem mit Ziegel beladenen Wagen, auf dem er und sein 15-jähriger Sohn saßen, über die Maros nach Sigmundhaza gelangen und wählte zu diesem Behufe eine von den Föhrenleuten benützte seichtere Stelle des Flusses. Mithing verlor jedoch die Pferde den Boden unter den Füßen, sie rissen den Wagen mit sich, welcher sofort unterlief. Palinkas und sein Sohn ertranken und auch die Thiere gingen zugrunde. Die Leichen von Vater und Sohn konnten nur mit großer Mühe geborgen werden.

— (Ein Denkmal für ungarische Galereenkräftlinge.) Dieser Tage wurde in Debreczin ein Denkmal für jene protestantischen Seefahrer errichtet, welche durch das Behmgericht im Jahre 1676 in Preßburg wegen ihres Glaubens zur Galere verurtheilt wurden. Die durch die Debrecziner Bürgerfrau Witwe Michael Hegyi geb. Cypriusine Fojta gewidmete Denkhäule trägt eine aus Bronze gegossene Galere als Zeichen des Martyriums, ferner eine offene Bibel und einen Eichenkranz. An den vier Ecken des Denkmals sind entsprechende Inschriften nebst den Namen der Märtyrer, 41 an der Zahl, angebracht. Die feierliche Enthüllung des Denkmals wird am Samstag, 21. d., anlässlich der Generalversammlung des reformirten Kirchdistrictes stattfinden.

— (Eine vierzehnjährige Brandstifterin.) In Marmaros-Siget kamen häufige Brände vor, welche die Stadt in große Aufregung versetzten. Die Polizei wendete alles Mögliche an, um des Brandstifters habhaft zu werden, jedoch vergebens. Dieser Tage kam wieder, und zwar in drei Häusern auf einmal Feuer zum Ausbruch. Als das Feuer gelöscht war, sah man von einem Dachboden ein Dienstmädchen herunterkommen, das ein sehr verdächtiges Benehmen zeigte. Die Polizei nahm ein strenges Verhör vor, wobei das Mädchen gestand, die Urheberin aller Brände zu sein, welche diesen Sommer vorkamen und daß sie dies darum that, weil ihre Stiefmutter sie sehr schlecht behandelt und aus dem Hause gejagt hatte. Das Mädchen, die vierzehnjährige Jenny Menowitsch wurde in Haft genommen.

— (Ein Socialdemokrat als Abgeordneter.) In der Sitzung der Socialdemokratischen Partei hatte beschlossen, in dem Czeglédker Wahlbezirk, wo bekanntlich am 18. d. die Wahl stattfand, zum ersten Mal einen Bählcandidaten in der Person des Redacteurs des „Népszava“,

Defser Bokanji, aufzustellen. Bokanji ist am 15. d. nach Czegléd abgereist und sollte am 16. d. seine Programmrede halten. Er mußte jedoch diese Absicht aufgeben, da ihn ein bringendes Telegramm leitens der Parteileitung nach der Hauptstadt zurückberief, damit er an einer wichtigen Konferenz theilnehme, deren Verhandlungsgegenstand die aufgelauchten Differenzen zwischen der Parteileitung und dem Herausgeber der „Népszava“, J. Silberberg, bildeten. Vor nahezu 25 Jahren geschah es zum ersten Mal, daß die Socialisten activ in die Abgeordnetenwahlen eingriffen. Es war dies in Altöfen, als man dem Grafen Albert Apponyi einen Arbeiter-Candidaten entgegenstellte. Die Entscheidung Bokanji's nach Czegléd beweist, daß die socialdemokratische Partei in der Zukunft bei den Abgeordnetenwahlen sich gleichfalls betheiligen will.

— (Schnee im September.) In der Umgebung von Sipto-Szent-Miklos fiel am 16. d. bei 8 Grad Rälte Schnee, so daß die ganze Gegend das Bild einer Winterlandschaft bietet.

— (Ein wahnsinniger Muttermörder.) Aus Bördina, Comitat Marmaros, wird ein schreckenerregender Fall gemeldet. Ein junger 24-jähriger Mann, der Sohn einer Bauernwitwe, der als Schreiber im Gemeinbeamt angestellt war, verfiel plötzlich in Melancholie, welche bald in Wahnsinn ausartete. Tagelang saß er in einem Winkel seines Zimmers und sprach kein Wort. Eines Tages aber fing der Unglückliche zu sprechen an und verlangte zu essen. Als die Mutter sich beeilte, Brod zu bringen, folgte ihr der Sohn und als Beide auf der Straße waren, packte die Mutter die schwache Frau, warf sie zu Boden, rißte auf ihr nieder, zerbiß ihr das Gesicht und stieß ihr ein großes Küchenmesser in die Brust, in Folge dessen die arme Frau sofort verstarb. Man fand den jungen Mann noch auf der Leiche seiner Mutter liegend. Er wurde nach Frls-Wido geführt, von wo er nach Budapest in die Landes-Heilanstalt befördert werden wird.

— (Selbstmord aus Zufall.) Die sechzehnjährige, blühende schöne Tochter Margit des k. Notars Julius Papp in Mätra-Verébelys nahm am 16. d. den Revolver ihres Vaters zur Hand und legte scherzweise auf ihre Gesichtswäse an. Diese stoben auseinander, obgleich Margit bestimmt behauptete, der Revolver sei nicht geladen. Um dies zu beweisen, legte sie den Lauf der Waffe an ihren Kopf und drückte auf den Hahn, in demselben Moment krachte ein Schuß, da die Waffe geladen war, und das unglückliche Mädchen stürzte todt zusammen.

— (Wom Vesuv.) Vesuvien aus Neapel meldet eine neue Eruption des Vesuv, dessen Lava die Provinzialstraße bedroht.

— (Die Wassererschwendung.) Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht das folgende amüsante von Alfred Capus belaudete Zwiegespräch, welches angeblich zwischen dem Director des Pariser Wasserleitungswerkes und einem seiner Beamten stattgefunden haben soll, aber auch — in einer anderen Stadt, die wir aus Discretion nicht nennen wollen, stattgefunden haben könnte.

Der Director: Es ist unglaublich! Unsere Reserven sind fast erschöpft. Zweimalhundertfünfzigtausend Kubikmeter Wasser sind in einigen Tagen verschwunden! Haben sie eine Unterjuchung gehalten?

Der Beamte: Ja, Herr Director, da ist mein Bericht.

Der Director: Was können die Pariser mit so viel Wasser anfangen?

Der Beamte: Ich habe mehr als hundert Häuser untersucht, habe mit den Hausbesorgern und Einwohnern gesprochen; ich habe Leute aus allen Ständen befragt.

Der Director: Zweimalhundertfünfzigtausend Kubikmeter!

Der Beamte: Und ich habe alle ihre Antworten in diesen Bericht aufgenommen.

Der Director: Sie können sich nicht denken, wie theuer mir diese zweimalhundertfünfzigtausend Kubikmeter Wasser waren!

Der Beamte: Hier das Ergebnis meiner Unterjuchung.

Der Director: Sprechen Sie.

Der Beamte: Nun denn, Herr Director, ich habe fast die Gewißheit erlangt, daß der größte Theil dieser zweimalhundertfünfzigtausend Kubikmeter verschwunden ist.

Der Director: Bei Gott! das weiß ich wohl.

Der Beamte: Ueberdies glaube ich behaupten zu können, daß es unmöglich ist, es wieder zu erlangen — wenigstens in der nämlichen Form.

Der Director: Das ist ein Unglück. Lassen Sie Einzelheiten hören.

Der Beamte: Jenen Theil des Wassers, welcher getrunken worden, schätze ich auf kaum dreißig- bis vierzigtausend Kubikmeter.

Der Director: Das ist glaubhaft; aber der Rest?

Der Beamte: Der Rest ist in unerhöht grauamer Weise verschwunden worden. In einem Hause des Faubourg Saint-Honoré wuschen sich sämtliche Einwohner täglich zweimal, ja sogar dreimal die Hände.

Der Director: Das ist ein Unglück. Lassen Sie Einzelheiten hören.

Der Beamte: In einem ähnlichen Mißbrauch begegnet man in anderen Häusern. Ich habe unter anderen eines gefunden, dessen Einwohner das Wasser . . . es ist unerhöht! . . . dazu verwenden . . .

Der Director: Ah, mein Wasser! Nun, wogu verwenden sie es?

Der Beamte: Sie wuschen damit . . . Sie werden nicht errathen, Herr Director, was? . . .

Der Director: Die Zähne?

Der Beamte: Ah! ah!

Der Director: Das Gesicht?

Der Beamte: Sie werden es nie errathen: die Füße.

Der Director (aufstehend): Die Füße! Quellwasser für die Füße, einfach für die Füße!

Der Beamte: Ja.

Der Director: Da möchte man sich eine Kugel vor den Kopf schießen! Ich bin nicht mehr erpaut über das Verschwinden der zweimalhundertfünfzigtausend Kubikmeter . . . (Sich die Haare rauhend.) Wo wollen die Unglückseligen, daß ich Wasser hernehmen soll? Und doch, wenn sie es brauchen, kann ich es ihnen denn abschlagen?

— (Was Kriege kosten.) Nach „La France“ hat Dr. Lagneau, Mitglied der Pariser medicinischen Akademie, eine interessante Studie veröffentlicht; er stellt in derselben zusammen, was der Krieg im letzten Jahrhundert allein in Frankreich an Menschenleben gekostet hat. Beim Beginn der Revolution bestand das französische Heer nur aus 120.000 Mann. Um in den zehn Jahren von 1791 bis 1800 die beinahe ununterbrochenen Kriege gegen Belgien, an der Sambre, der Maas, am Rhein, in den Alpen, den Pyrenäen, der Lombardie und in Egypten fortzuführen zu können, wurden 2.800.000 Mann unter die Fahnen gerufen. Bei der Zählung im Jahre IX blieben deren nur 677.598 übrig. An Gefallenen und an Krankheit Geschornenen kosteten also die Kriege der ersten Republik 2.122.402 Mann. Von 1801 bis Waterloo (1815) genigten kaum 315.598 Mann, um die Rjzimeter wieder aufzustellen. Man trat damals nur in den Militärdienst, um daraus nicht wieder zurückzukehren. Ausließig, Jena, Auerstädt, Eylau, Friedland, Saragossa, Esmühl, Eßling, Wagram, Taragona, Smolensk, Moskau, Bliken, Buzen, Vittoria, Dresden, Leipzig, Hanau, Baon, Arcis-sur-Aube, La Fère-Champenoise, Paris, Toulon, endlich Waterloo rafften nahezu zweihunderttausend Franzosen dahin. Unter der Restauration, Louis Philipp und der zweiten Republik durchschritt Frankreich trotz der Feldzüge nach Spanien (1823), nach Griechenland (1828), der Eroberung Algiers (1830) und der Einnahme von Antwerpen (1832) eine verhältnißmäßig ruhige Periode. Die Arme zählte damals nicht mehr als 213.748 Mann und die Sterblichkeit soll während dieser Zeit jährlich nur 22 pro Tausend betragen haben. In den Feldzügen in Afrika wurden durchschnittlich im Jahre nur 146 durch das Feuer des Feindes getödtet, die Uebrigen waren das Opfer des ungesunden Klimas. Von 309.268 Mann, die am Krimkrieg (1854 bis 1856) theilnahmen, unterlagen 95.615; von 500.000 Mann, die (1859 bis 1860) über die Alpen nach Italien zogen,

starben 18.675; in dem Feldzuge nach China (1860 bis 1861) kamen von 8000 Mann 950 um's Leben und in Cochinchina betrug in den 19 ersten Jahren die Sterblichkeit 48 von Tausend.

— (Eine Gemse mit hölzernem Bein) ist keine Münchshausfabrik mehr, sondern verdankt Herrn Dr. F. Schenk, einem Sohne des kürzlich verstorbenen Schweizerischen Bundespräsidenten, ihr Dasein. Das kranke Thierchen befand sich lange im Thierhospital in Bern zur Behandlung, bis man sich endlich zur Anbringung eines künstlichen Fußes oder Unterschenkels entschloß. Es soll sehr possirlich anzusehen gewesen sein, als der Felsen-gänger zuerst sich des künstlichen Anhängels zu entledigen und es fortjuchlenleren suchte, bis er endlich begriff, daß man doch darauf marschiren könne. Die chirurgisch curirte Gemse befindet sich gegenwärtig in Chaux-de-Fonds.

— (Was aus einem Theater alles werden kann.) darüber weiß der jüngst in Mitau in Rußland zur Versteigerung gelangte Rußentempel ein hübsches Geschichtchen zu erzählen. Nach fast hundertjährigem Bestande ist das kleine, aber einst sehr tüchtige Theater in Mitau eingegangen, da sich, nachdem die letzten Besitzer desselben sich bergänglich bemüht, es in die Höhe zu bringen, kein neuer Pächter für den Rußentempel mehr finden lassen wollte. Bei der Versteigerung wurde das Theater von der Sparcasse des dortigen Creditvereines dem dortigen Museum geschenkt, dessen Räumlichkeiten sich seit längst als unzureichend erwiesen. Das Material des alten Theaters, wie Bretter, Balken u. s. w. hatte die Verwaltung des Ritarer Diaconissenhauses „Labor“ erstanden, das die „weltbedeutenden“ Bretter, auf denen einst Hamlet philosophirt und Julia gekußt, zum Ausbau einer Waisenanstalt, einer Kirche und einer Irrenanstalt verwendete.

— (Eine Maler-Anekdote.) Eine muntere, möglicherweise auch nur munter erkundene Maler-Anekdote finden wir „authentique et inédite“ im „J. d. Deb.“: Ein moderner, alzu moderner, einwilligen noch in den weitesten Kreisen ungelannter Maler benutzte für seine Gemälde echtes Wachsblau. Vor dem Schaufenster, in dem diese Bildchen ausgestellt sind, bleibt nun jüngst ein Fremdling, Amerikaner, stehen; bewundernden Blickes. Sofort begibt er sich in den Laden und kauft zum Erstaunen des Kunst-händlers eine dieser Tafeln. „Herr“, meint der Verkäufer, „mein Impressionist hat entschieden Talent.“ „Was er malt“, erwidert der Yankee, „ist mir sehr gleich.“ Sein Blau ist aber unzweifelhaft das von meiner Fabrik erzeugte echte Chicagoer Wachsblau. Geben Sie mir die Adresse des Mannes, der diese Farbe mit solcher Frische, Leuchtkraft und Schönheit auf der Leinwand festhält. Ich werde ein Colossalgemälde bei ihm bestellen, das in Amerika ein Rundreisbild werden soll, mit der Rahmencinschrift: „Dies Bild wurde mit dem Originalwachsblau der Firma X in Chicago gemalt.“

— (Ein schneller Zug.) Aus Newyork vom 11. d. wird gemeldet: Heute legte ein Eisenbahnzug auf der Newyorker Central-Eisenbahn die 436 1/2 englische Meilen betragende Strecke von Newyork nach Buffalo in 407 Minuten zurück. Der Zug war 337 Fuß lang und wog 565.000 Pfund. Der Zug führt jetzt den stolzen Namen „Empire State Express“-Zug. Der Empire State ist der Staat Newyork.

— (Eine Erdbeben-Katastrophe.) Ein fürchterliches Erdbeben, welchem zahllose Menschen zum Opfer fielen und das die ganze Gegend verwüstete, ereignete sich in Yucatan (Mexiko). Die Erdstöße begannen am 8. d. Morgens und dauerten bis 10. d., begleitet von einem Vulkan-ausbruch. Ungeheure Lavaströme flossen in die Thäler hinab, stießen die Häuser in Brand, vernichteten ganze Viehheerden und löbten die Bewohner auf der Flucht. Der Verlust an Menschenleben ist sehr groß, es wurden bereits 353 Leichen geborgen, darunter 79 Soldateneichen. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt. Die Größe der Katastrophe läßt sich noch nicht ermessen.

— (Ein schreckliches Gemeyel.) „Daily Telegraph“ veröffentlicht ein Schreiben aus Uganda vom 9. Mai, demzufolge auf Befehl Vohaire's hundert Eingeborene, Begleiter Stokes', erdarmungslos niedergeschossen wurden, weil sie nach der Hinrichtung Stokes' und der Consecration des Föhns seiner Karawane den belgischen Truppen nicht folgen wollten. Ein dem Gemeyel entronnener Eingeborener brachte die Schreckenskunde nach dem britischen Fort in Toro. Der Schreiber des Briefes ist angeblich ein Engländer in hoher verantwortlicher Stellung. „Daily Telegraph“ dringt auf schleunigste und gründlichste Unterjuchung.

Fremden-Liste

vom 19. September.

Hotel Wämscher Kaiser. R. Gschift, P. Weiner, Reisende, Paul Hübl, Schauspieler, von Wien; D. Fogorash, Notar, von Katsch; Gregor Heterpe, Schriftlicher, von Klausenburg. Hotel Neureiter. Alexander Felschegh, Matrikel-Inspector, von Nagy-Ernyed; Sebastian, Hauptmann, von Katsch; J. Miklos, von Deba; S. Lauszig, Kaufmann, von Bilau; Bög, Lieutenant, von Beina; A. Gschift, Reisender, von Schutva; B. Kag, Reisender, von Wien; Alexander Hoffmann, Philipp Moser, Reisende, von Budapest.

Die edelsten Siebenbürger WEINE, weiße und rothe, rother Ofner, Siebenbürger Silvorium, Lagerbranntwein und Cognac lagern in der Kellerei (458) 24 Jos. B. Teutsch, Schässburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. September.

Table with 2 columns: Bond types (e.g., 4% ung. Gold-Rente) and their corresponding prices (e.g., 121.25).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. September.

Table with 2 columns: Bond types (e.g., 4% ung. Gold-Rente) and their corresponding prices (e.g., 121.60).

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Carife.

Table with columns: Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück incl. Manipulations-Gebühr, etc. Includes sub-sections for Nachbar-Verkehr and Zonen-Verkehr.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns: Station, Zone, Kilometer, Station, Zone, Kilometer. Lists various stations like Sellemberk, Visakna, Ladamos, etc.

8. szám. 1895/6.

[684] 3—3

Arlejtés.

A helybeli m. kir. állami népiskolák 1895/6. évi tűzifa szükségletének biztosítására f. évi szeptember 27-én zárt írásbeli ajánlatok alapján árlejtés fog tartatni. A szállítandó nagy hasábos bukk-tűzifa, melynek usztatott vagy nem usztatott minősége az ajánlatban megjelölendő, mennyisége 160 köbméterben állapítatik meg, tartozik azonban a vállalkozó az esetleges több szükségletet, valamint a tanítószemélyzet magán szükségletét is a felajánlott árban szállítani.

A lepecsételt és 50 frt. bántópenzzel, illetve 100 frt. biztosítékkal ellátott ajánlatok a fent meghatározott időig az iskola igazgatójánál nyújthatók be, megjegyezve, hogy az el nem fogadott ajánlatok a tárgyalás után azonnal visszaadandók. Nagy-Szeben, 1895. szeptember 14-én.

A gondnokság.



Beste Wicse der Welt! Fernolendt-Schuhwicse. K. l. privileg. Fabrik gegründet 1832 in Wien.

Wer seine Beschubung tief schwarzglänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur Fernolendt-Schuhwicse. Ueberall vorrätig! Wegen der vielen werthlozen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen St. Fernolendt.

Pachtung.

Eine halbe Stunde von der Marktschellener Eisenbahn-Station, zur Gemeinde Mihályfalva gehörig, sind 200 Joch Acker und Wiesen zu verpachten. Näheres beim Eigenthümer in Mihályfalva bis 10. October l. J. (Beste Post Marktschellen.)

[673] 8—3

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen befragt prompt und billig die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile 11. Gegründet 1873. Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. Telephone Nr. 809. Postparcassen-(Clearing-Verkehrs)-Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

Seruchlos und sofort-trocknend

Advertisement for Franz Christoph's Fussboden-Glanzlack. Includes text: Zu 10 Meter 1 Kilo 8. W. fl. 1.50 vollkommen streichfertig. Nur in Glas-Flaschen versehen mit diesem schwarzen Cliche. Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK. Erfindung u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack. Prag-K. Berlin, NW. Wien bei Joseph Voigt & Co. „Zum schwarzen Hund“.

Advertisement for Victor Hugo Berger's Leichenbestattungs-Anstalt. Sporergasse Nr. 26. Die erste behördlich concessionirte Leichenbestattungs-Anstalt des Victor Hugo Berger, Hermannstadt, Sporergasse Nr. 26, übernimmt Leichenbestattungen aller Art von der einfachsten bis zur prunkvollsten, ferner Ueberführungen von Leichen, Ausführungen von Grabmonumenten etc. und empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Holz- und Metallfärgen, Grabkränzen, Kranzbändern, Grablaternen und aller in dies Fach einschlagender Artikel zu den billigsten Preisen bei prompter Ausführung.

Advertisement for KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT. VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TENTS. PUDER. Eleganter Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Auerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. GOTTLIEB TAUSSIG, k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3. In haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltaugasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

Advertisement for Claviere von L. Bösendorfer, k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher, ausschliesslich nur in V. v. Heldenberg's erster siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung in Hermannstadt vertreten. Das brillianteste Clavier für Salon u. Concert. Das meist geschätzte, brillianteste Clavier für Salon und Concert.